

In Polen nach dem Holocaust

U. Sm. Es gibt zahlreiche Holocaust-Überlebende, die Zeugnis über die Hölle der Konzentrationslager abgelegt haben. Allerdings bedeutete das Ende des Kriegs nicht sofort auch das Ende der Verfolgung: Gerade für polnische Juden gestaltete sich die Rückkehr in ihr Heimatland äusserst schwierig. Bereits 1946 kam es in Kielce zu einem Pogrom, 1968 wurde der Antisemitismus offen als innenpolitisches Kampfinstrument eingesetzt. Vor diesem Hintergrund sind die Memoiren des Militärwissenschaftlers *Michael Moshe Checinski* (geb. 1924) auf doppelte Weise aufschlussreich – in dem, was der Autor thematisiert, und in dem, was er verschweigt. Checinski hatte als Einziger seiner Familie Auschwitz und die berüchtigten Todesmärsche überlebt, kämpfte auf sowjetischer Seite gegen die Deutschen und trat später in den militärischen Geheimdienst des kommunistischen Polen ein. Checinski zeichnet ein präzises Bild der jüdischen Befindlichkeit in Volkspolen – zahlreiche antisemitische Ressentiments aus der Vorkriegszeit lebten immer noch weiter. Allerdings weist der autobiographische Bericht einige weisse Flecken auf. So referiert Checinski sein gutes Verhältnis zu sowjetischen Offizieren und ignoriert völlig das tiefe Misstrauen, mit dem man in Polen auf die «russischen Befreier» blickte. Ausserdem liebt es Checinski, sich selbst als unerschrockenen Kämpfer für Gerechtigkeit und Ordnung darzustellen, ohne jedoch seine problematische Rolle als Ausführungsgehilfe des stalinistischen Bierut-Regimes zu reflektieren. Überdies unterlaufen ihm einige bedenkliche Fehleinschätzungen: Dem Architekten des polnischen Tauwetters, Gomulka, kann Checinski nichts Positives abgewinnen, während General Kiszczak, einer der Hauptverantwortlichen für die Einführung des Kriegsrechts 1981, als «Muster an Loyalität» gelobt wird. Man sollte deshalb Checinskis Erinnerungen cum grano salis lesen – als subjektiven Bericht, in dem sich legitime Anklage und politische Naivität vermischen.

Michael Moshe Checinski: Der traurige Frühling. Aus dem Englischen von Matthias Fienbork. Eichborn-Verlag, Frankfurt am Main 2002. 226 S., Fr. 39.–.